

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Preis: 10 Kreuzer  
Anzeigen: 10 Kreuzer  
Abonnement: 10 Kreuzer

Inserate  
Anzeigen: 10 Kreuzer  
Abonnement: 10 Kreuzer

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Babersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Keen bei Herrn Adolt Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 64. Germanstadt, Samstag am 16. März 1878. 92. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Germanstadt, 15. März.

Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht folgendes allerhöchste Handschreiben:  
„Mein lieber Vater! Ich bin so glücklich, dass ich die Nachricht von Ihrer Genesung erhalten habe. Ich bin so glücklich, dass ich die Nachricht von Ihrer Genesung erhalten habe. Ich bin so glücklich, dass ich die Nachricht von Ihrer Genesung erhalten habe.“

stündlich, wenn überhaupt von einem Congreß die Rede sein soll. Kaiser Franz pflegte auf dem Wiener Congreß, wie ein berühmter Staatsmann jüngst hervorgehoben hat, die Discussion über streitige Fragen mit den wenigen aber bedeutsamen Worten zu schließen: Da laß' ich schießen! Der Congreß hat eben die Aufgabe festzustellen, wo diese ultima ratio der Könige beginnt und zu versuchen, ob zwischen den so gezogenen Grenzen eine Verständigung möglich ist. Die Schwierigkeiten dieser Verständigung hat Graf Andrássy sicher nicht vermehrt — aber etwas von dem Argument des Kaisers Franz klingt doch in der Rede des österreichisch-ungarischen Ministers mit.“

Die „Times“ schreibt, Graf Andrássy's Rede betonte eine Entschiedenheit, welche in Petersburg zum Nachdenken veranlassen wird. — Dem „Standard“ zufolge überfuhren die englische Flotte am Samstag von Tuzla nach Goltz Ismid.  
Das „Journal de St. Pétersburg“ bespricht das Verlangen englischer Zeitungen, worauf voraus festgestellt werde, daß alle Punkte des Konstantinopler Friedensvertrages der Appreciation des Congresses unterworfen werden und alle Mächte die Entscheidung desselben acceptiren sollten. Das erwähnte Journal sagt: Der Congreß sei kein schiedsrichterliches oder anderes Tribunal, sondern eine gemeinschaftliche Beratung über die gemeinsamen oder divergirenden Interessen; seine Entscheidungen würden umso mehr der allgemeinen Zustimmung sicher sein, als sie weniger von Eifersucht und Mißtrauen und mehr von den allgemeinen Interessen inspirirt würden. Die Entscheidungen des Congresses würden nicht mit Stimmenmehrheit gefaßt, also sei das Verlangen unlogisch, daß Jedermann die Unterwerfung in voraus erkläre; ebenso unzulässig sei die Forderung, dem Congreß alle Konstantinopler Friedenspunkte zu unterbreiten. Wenn die Aufgabe des Congresses ein Friedenswerk sei, so müsse man von den Debatten jeden Gegenstand fernhalten, welcher, indem er keinen europäischen Charakter hat und keiner Congreß-Entscheidung unterliegt, eine erregte akademische Discussion herbeiführen könnte. — Der Czar nahm den Vorschlag an, daß Griechenland an dem Congresse theilnehme.  
Die Pforte beschloß die halbjährige Entsendung zweier Armeecorps nach Bolo zur Unterdrückung des Aufstandes in Thessalien.

## Aus den Delegationen.

Wien, 13. März. Die „Pester Corresp.“ meldet aus der ungarischen Delegation:  
Die Heres-Subcommission hielt heute um 11 Uhr eine Sitzung, in welcher sie das Extra-Ordinarium in Verhandlung nahm. Bei Titel 2 entwickelte sie bezüglich der Waffen ein längerer Feindauslaß, in welchem der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt erklärte, daß die neueren Erzeugnisse der Waffentechnik fortwährend in Betracht gezogen werden und daß die Waffen der Armee mit den möglich geringsten Kosten zu möglicher Vollkommenheit umgestaltet werden. Betreffs der auf die Weisfischer Caberettschule bezüglichen Position beantragt der Referent August Pulsky die Streichung derselben. Die Majorität nahm dieselbe an. — Bei der Verhandlung der Position betreffend das militär-geographische Institut, wirt der Referent die Frage auf, ob der alte Kartenmaßstab von 1:100,000 angewendet werden soll. Der Referent spricht sich für die Beibehaltung des alten Maßstabes aus, weil derselbe auch für bürgerliche Zwecke brauchbar ist und auf das Auge weniger verderblich wirkt; dem gegenüber gab der Kriegsminister ausführliche Aufklärungen dahin, daß dem Fortschritte der Technik zufolge die Karten auch nach dem neuen Maßstab in solcher Vollkommenheit hergestellt werden können, daß bei vollständig klarer Uebersicht in dieselben alle Details aufgenommen werden können, ferner daß der kleinere Maßstab die Karte bequemer und vom militärischen Gesichtspunkte überflüssiger mache. Die Subcommission acceptirt diese Auffassung. Nachdem so das Extra-Ordinarium votirt war, genehmigte die Commission den Titel 15 für „vorläufige Verfügungen betreffend eventuelle Verpflegsbedürfnisse“ auf Grund der mündlichen Unterbreitung des Kriegsministers die Summe von 657,000 fl. Hierauf wurden noch die an die Commission gelangten Petitionen erledigt und nachdem noch der Delegirte Baross eine Interpellation bezüglich des Ablaufes der Dienstzeit der Einjährig-Freiwilligen angemeldet hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

„Budapesti Közlöny“ vom gestrigen Tage veröffentlicht dasselbe allerhöchste Handschreiben an den k. ung. Ministerpräsidenten Koloman Tisza.  
Der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ wird aus Wien unterm 11. d. geschrieben:  
Bei den innigen Beziehungen zwischen Wien und Berlin durfte es von vornherein als wahrscheinlich gelten, daß die beiden Cabineten noch vor der Beischlußung des Congresses sich über gewisse Gesichtspunkte zu verständigen suchen würden, die unter allen Umständen als maßgebend zu betrachten wären, und dieß ist denn auch, wie wir hören, mit Erfolg geschehen. Mit dem Wiener (und dem Londoner) ist das Berliner Cabinet der Ansicht, daß es Rußland nicht anheimgelassen werden dürfte aus dem dem Congreß vorzulegenden Friedensvertrag nach eigenem willkürlichem Ermessen dasjenige auszuschneiden was es zu einer ausschließlichen zwischen den beiden contrahirenden Theilen auszutragenden Frage stempeln und demgemäß der Cognition Europa's zu unterbreiten sich nicht bemühtigt erachten möchte, sondern, daß der Congreß die Vorlage der gesammten Abmachungen erwarten und fordern müsse, um dann selbstständig zu entscheiden ob und inwiefern dabei ein europäisches Interesse in Rede stehe und ein europäisches Votum zu provociren sei. Glücklicherweise aber hat man in Wien die Ueberzeugung gewonnen können, daß auch die Geltendmachung des speciellen österreichischen Interesses, wie es vom Grafen Andrássy präcisirt worden, allerdings auf keine active Unterstützung Deutschlands — eine übrigens nach dem österreichischen Programm, das europäische Interesse in Gemeinschaft mit Europa, das österreichische Interesse allein wahrnehmen zu wollen, weder erwartete noch begehrte Unterstützung — wohl aber auf ein unbedingtes Gewährenlassen zu rechnen haben werde.  
Ueber das Exposé des Grafen Andrássy schreibt die „National-Zeitung“:  
„Der friedliche und gleichzeitig entschlossene Ton der Auseinandersetzung des Grafen Andrássy wird namentlich im Gegensatz zu den Auslassungen, die man von englischen Staatsmännern vielfach gehört hat, die Wichtigkeit einen guten Eindruck hervorzurufen müssen. Daß der österreichisch-ungarische Staatsmann nicht seine letzte Bedingung sagt, ist selbstver-

stärkt, wenn überhaupt von einem Congreß die Rede sein soll. Kaiser Franz pflegte auf dem Wiener Congreß, wie ein berühmter Staatsmann jüngst hervorgehoben hat, die Discussion über streitige Fragen mit den wenigen aber bedeutsamen Worten zu schließen: Da laß' ich schießen! Der Congreß hat eben die Aufgabe festzustellen, wo diese ultima ratio der Könige beginnt und zu versuchen, ob zwischen den so gezogenen Grenzen eine Verständigung möglich ist. Die Schwierigkeiten dieser Verständigung hat Graf Andrássy sicher nicht vermehrt — aber etwas von dem Argument des Kaisers Franz klingt doch in der Rede des österreichisch-ungarischen Ministers mit.“  
Die Mittheilung des russisch-türkischen Friedensvertrages wird für den 18. d. in Wien erwartet, Uebringender ist Fürst Urussov. Der Beginn des Congresses ist für die Zeit vom 25. bis 31. d. festgesetzt. Darüber zu entscheiden, ob alle Vertragspunkte zur Erörterung gelangen, dürfte dem Congresse vorbehalten bleiben. — Der nachträglichen Zulassung Griechenlands wird allseitig zugestimmt, doch bleibt der Charakter eines Signatarmacht-Congresses gewahrt. Die Vasallenstaaten werden wahrscheinlich erst nach der durch den Congreß erfolgten Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zugelassen werden.  
Die gesammte russische Presse betont, offenbar einer officiösen Parole folgend, daß auf dem Congresse oder durch denselben an den Vereinbarungen, welche Rußland mit der Türkei getroffen, Nichts geändert werden dürfe, und daß es nicht Rußlands Sorge sein könne, wie andere Mächte ihre Interessen wahren.  
In Berliner diplomatischen Kreisen gilt der Zusammentritt des Congresses am 31. März als gesichert. — Wie in Berliner diplomatischen Kreisen versichert wird, soll zwischen England und Oesterreich-Ungarn eine Einigung betreffs der auf dem Congresse aufzuwerfenden griechischen Frage erzielt worden sein. Beide Mächte sollen entschlossen sein, die Vereinigung von Cypus, Thessalien, Macedonien und eines Theiles von Thracien mit Hellas als Gegengewicht gegen Bulgarien zu fordern. Man fügt hinzu, daß, falls Rußland Neubulgarien bis auf die Balkanengezweige reduciren sollte, wodurch die Lebensfähigkeit der Türkei erhalten werden könnte, die Cabineten von London und Wien geneigt wären, für die griechischen Provinzen der Türkei nur Reformen zu verlangen, welche die naturgemäße Entwicklung dieser Race gewährleisten würden.  
Im britischen Unterhause entgegnete Northcote am 12. d. auf die Anfrage Wilmont's, er habe nichts davon gehört, daß die Russen sich bei Gallipoli verschanzen. Die russischen Vorposten seien nach den letzten Berichten 12 Meilen von Bulair jenseits des Rameisch-Flusses entfernt, die Hauptmacht stehe bei Kadiköi. — Peel wird die Anfrage stellen, ob die Entsendung Lord Lyons' zu dem Congresse angesichts seiner bekannten Anschauungen über die Orientfrage erwünscht sei.  
A. S. L. y. bestragte ein Tadelvotum gegen Layard anläßlich seines Verhaltens in der Angelegenheit des Briefwechsels zwischen Gladstone und Negropontes betreffs Griechenlands. Nach einer längeren lebhaften Debatte betonte Northcote den Ernst des vom Hause verlangten Schrittes; er sagte: Layard mag nicht ganz correct vorgegangen sein, wie er selbst zugestanden, aber er war verpflichtet, die Regierung von dem Briefwechsel zu unterrichten, da dies zu dieser Zeit stattfand, wo in Griechenland große Aufregung herrschte und die Regierung Alles aufbot, um Griechenland vom Kriege abzuhalten. Der Antrag wurde mit 206 gegen 123 Stimmen abgelehnt.  
Im Oberhause wird Lord Stratheden die Aufmerksamkeit des Hauses auf Vorsichtsmaßregeln lenken, die erwünscht wären, ehe England die Conferenz beische, auch wird er die Vorlage des auf den Friedensvertrag bezüglichen Schriftentwechfels beantragen.

## Femmelton.

### Die Betrüger.

Eine wahre Geschichte aus der Gegenwart von Gustav Höcker.

Nun war Kleberg nicht mehr im Unklaren, was jener sonderbare Anspiel zu bedeuten gehabt hatte, den Ferdinand, als ihm der Musiker seine erste Begegnung mit Leonoren erzählte, bei der Beschreibung ihres Außern, bei der Nennung ihres Namens in auffallender Weise an den Tag legte. Nun fand er Ferdinands beharrliches Schweigen über diesen Gegenstand nicht mehr räthselhaft. Alle die stolzen Entwürfe; aber, die jener einzige Blick Leonorens durch das Eisengitter in der Künstlerseele gewirkt hatte, waren jetzt in Nichts zusammengelassen.  
So hatte Ferdinand von Kleberg's tieferem Empfinden für die schöne Unbekannte nichts geahnt? So hatte er selbst jenen Erguß in Tönen getrost auf Rechnung des abstracten Genies gesetzt, als schöpft das Genie aus tryphalischen Zaubersquellen, nicht aus dem Herzblute, als hätte es nur die rückwärtige Quecksilberfläche eines Spiegels, worin Andere ihre eigenen Empfindungen selbstgefällig wiederfinden?  
Ja, Ferdinand war das Proto-yp jener Menschenclasse, die der einsame Spaziergänger einst, dem Gitter jener Villa gegenüber, charakteristrt hatte; er war der Erste unter denen, die Kleberg dort Ball schlugen und über ein Nichts lächeln ließ.  
Der vornehme Banquierssohn schien sich in der vollkommensten Sicherheit zu wiegen, daß Kleberg, der wandernde Musiker, nie wagen werde, den Blick zu Leonoren zu erheben, und wußte sich vielleicht auch deshalb das frostige Benehmen, das Kleberg seit jenem Tage gegen ihn beobachtete, gar nicht zu deuten.  
Es kostete dem Musiker viel Ueberwindung, auf seinen Spaziergängen die lockende Allee nach jener Villa zu vermeiden. Aber der neckische Zufall spielt selbst!

Ganz unerwartet begegnete ihm Leonore eines Tages mitten im Straßengewühl der Stadt; sie war zu Fuß und trug eine leichte Mappe mit Musikalien. Er hatte sich, als er sie von Weitem kommen sah, vorgenommen, sein Auge wegzuwenden. Aber es blieb eben nur beim guten Vorsatz; — mit magnetischer Kraft zog die näher und näher kommende Gestalt seine Blicke an und noch ehe Beide sich erreicht hatten, ruften Kleberg's Augen auf dem schönen Anlitze der Wandelnden.  
Leonore sah ihn, — ein offener Blick aus dem großen, blauen Auge traf den Musiker, — ein Etwas lag in dem Blicke, als habe sie Anspruch auf einen Gruß von Kleberg.  
Unwillkürlich griff er nach seinem Hut und machte ein tiefes Compliment. Halbvoll wurde sein Gruß erwidert.  
Es war dem Musiker, als müßte er vom Traum erwachen. Er wußte selbst nicht, woher ihm dieser Muth gekommen war. Er schämte sich fast; er hatte das Gefühl, als hätte er dem schönen Mädchen ein Geständniß gemacht.  
Er machte Front gegen ein Schaufenster, und indem er sich den Anschein gab, als betrachte er die ausliegenden Gegenstände, schielte er verstohlen nach Leonoren zurück und sah sie in einem der nächsten Häuser verschwinden. Kleberg kannte das Haus. Ein ihm bekannter Musiklehrer wohnte dort.  
Die Musikalienmappe, die sie trug, verrieth ihm genug. Es war heute Dienstag. Seine Uhr zeigte auf Punkt Zwei. Heute über acht Tage, um dieselbe Stunde, mußte er ihr wieder auf dieser Stelle begegnen. Ein Uebermuth ligelte ihn, das Abenteuer fortzusetzen. Er süßte plötzlich etwas von kühnem Unternehmungsgeist in sich, gegen den die Strupel seines Gewissens ohnmächtig ankämpften. Viel fehlte nicht und er hätte sich entschlossen, auch ihre Rückkehr abzuwarten. Doch sah er das Unverschämte dieses Wagemuthes ein, auch mußte er um drei Uhr zu Hause sein; er hatte um diese Stunde eine Lectien zu geben und der Schüler war Niemand anders, als Ferdinand.  
Kleberg wußte nicht, woran es lag, — heute verstimmt ihn der Anblick seines glücklicheren Nebenbuhlers nicht. Er war wieder freundlicher gegen ihn.

Am nächsten Dienstag, Punkt 2 Uhr, umschlich Kleberg die Gegend, wo der Gesanglehrer wohnte. Aber jener unternehmende Uebermuth hatte ihn verlassen. Der Zweifel plagte ihn, ob sie auch heute kommen werde; dazu hatte sich ihm nachträglich der peinliche Gedanke aufgedrängt, daß er jenem Blick Leonorens zu viel Bedeutung beigegeben und sie vortheiliger Weise gequält haben könne.  
Als der Musiker jetzt Leonore in einiger Entfernung kommen sah, verließ ihn aller Muth. Gewiß hätte er diesmal das Herz nicht gefaßt, sie zu grüßen, ohne das zuvorkommende Lächeln Leonorens, als sie seiner ansichtig wurde. Die heutige Begegnung hätte Kleberg's kühnste Hoffnungen übertreffen müssen, wenn er sich deren gemacht hätte. Ihr Auge, ihr ganzes Anlitze strahlte eine glückselige Freundlichkeit aus, als Beide einander grüßten.  
Er sah nur immer diesen bezaubernden Blick vor sich, er hörte nur immer das durch ihre grüßende Bewegung verstärkte Klauschen des seidnen Kleides, als er dann, wie in einem Fieber, forttaumelte, und mußte mehr als einmal von dem rauhen Zurufe profaischer Ruffiker aus seiner süßen Betäubung geweckt werden, um nicht in die heranspringenden Pferde hinein-zulaufen.  
Noch nie hatte Ferdinand seinen Lehrer so spasshaft gefunden, wie während der heutigen Unterredtungen.  
Kleberg's Dasein war jetzt nichts Anderes, als ein Hinfristen von einem Tag zum andern.  
Als der dritte Tag nahte, stieg in ihm die Frage auf, ob es nicht schließlich und an der Zeit sei, nun einmal auszugehen. Leonore konnte jene zweite Begegnung noch für Zufall genommen haben, und es war die Frage, ob sie die nicht länger zu verbergende Abhängigkeit mit demselben Augen ansehen würde. Und selbst in diesem Falle konnte eine freiwillige Pause den Musiker in Leonorens Augen nur leben.  
Trotz dieser Erwägungen trieb es den Lebenden um die bestimmte Stunde nach dem Orte des Rendezvous. Er wollte nur auf einen Moment ihren Anblick genießen — es war ja, wenn sie in der Ferne erschien, noch immer Zeit, ungesehen von ihr in ein Haus zu treten.

Morgen Mittags authentisch der Gesamt-Ausschuss der ungarischen Delegation die verschiedenen Berichte, darunter auch den über den Credit von 60 Millionen und in einer um 3 Uhr stattfindenden Plenarsitzung werden diese Berichte unterbreitet. Die Inkenntnis und der Nachtragcredit dürften bereits morgen erledigt werden. Die „große Debatte“ findet am Freitag statt.

Wien, 13. März. Der Budget-Ausschuss der Reichsraths-Delegation setzte in der heutigen Abend Sitzung die Beratung über das außerordentliche Heeres-Erforderniß fort und wurden im Titel Bauraten die unter Post 2, 3 und 4 beanspruchten Beträge nach der Regierungsvorlage mit zusammen 450,000 Gulden bewilligt, während der unter Post 1 für Neubau der Cavalleriecaserne zu Komorn beanspruchte Betrag von 150,000 Gulden abgelehnt wurde. Der unter 12 als 5. Baurate beanspruchte Betrag von 100,000 Gulden wurde bewilligt und ebenso das im Titel 13 beanspruchte Erforderniß des militär-geographischen Instituts mit 409,789 Gulden; dagegen wurde im Titel 14 Gehühren der Ueberzähligen statt 377,175 fl. nur 300,000 fl. bewilligt. — Bezüglich des außerordentlichen Kriegs-Erfordernisses der Kriegs-Marine wurden die Anträge der Regierung angenommen, u. zw. für das Kasemattschiff „Tegetthoff“ 700,000 fl. und für die Fortsetzung des Trockendock-Bau'es in Pola als 6. Rate 400,000 fl. — An die Stelle des ausgetretenen Delegirten Walterkirchen wurde der Delegirte Schaub zum Schriftführer gewählt.

Inland.

Budapest, 13. März. Dem „Pesti Naplo“ wird aus Wien telegraphirt: Demeter Sturdza und Zvon Ghila sind hier in Wien und wollen Schritte dafür thun, damit der Congreß verbindlich, daß Bessarabien in die Hände der Russen falle. Sie suchten auch die Mitglieder der ungarischen Delegation auf.

Das einseitige Votum der ungarischen Delegation hat in Wien — wie dem „Hon“ von dort telegraphirt wird — einen tiefen Eindruck gemacht. Die Formulirung des Fall'schen Beschlusses stößt auf Schwierigkeiten bei jenen österreichischen Delegirten, die den Frieden oder die Annexion Bosniens wollen.

Wien, 13. März. Sr. Majestät hat gestern Vormittags 11 1/2 Uhr den Juxta Curiae Georg v. Majlath empfangen, der als Präsident des Oberhauses die tiefe Theilnahme des Letzteren verbalmetschte über den schweren Verlust, welcher Sr. Majestät und das ganze Herrscherhaus durch das Ableben Sr. l. und l. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl betroffen hat. Im Sinne des Beschlusses des Oberhauses trug Majlath vor, daß dieses Haus, unter dessen Mitgliedern es Viele gibt, die so glücklich waren, die edlen Eigenschaften und ausgezeichneten Tugenden des verewigten Erzherzogs aus unmittelbarem Verkehr kennen zu lernen, das Hinscheiden Sr. kais. und k. Hoheit ganz besonders schmerzlich empfinden und an der Trauer des Königs und des Herrscherhauses aufrichtigsten Antheil nehmen. Sr. Majestät nahm gerührt den Bericht des Oberhaus-Präsidenten entgegen und forderte den Letzteren auf, daß er dem Hause seinen aufrichtigsten königl. Dank zur Kenntniß bringe. Für die Präsidenten des ungarischen Ober- und Unterhauses, wie auch für die Präsidenten und Vicepräsidenten der ungarischen Delegation, als den Vertreter der betreffenden Körperschaften, waren bei der Leichenfeier in der Capelle, wie auch während der Ceremonie und im Trauerzuge besondere Plätze eingeräumt.

Für heute Mittags ist der Besuch Sr. Majestät bei dem Prinzen Alexander von Hessen im „Hotel Imperial“ angelegt. — Graf Georg Larisch sammt Gemahlin (Baronin Wallersee) sind hier eingetroffen. — Beim Grafen Polocki fand gestern eine Soirée statt, welcher Kowitoff, der französische Botschafter, der dänische Gesandte u. anwohnten.

Im Abgeordnetenhause theilte der Präsident den Dank Sr. Majestät des Kaisers für die Beileidbezeugung mit. — Der Ministerpräsident Fürst Auersperg beantwortete die Interpellation Proslowek's wegen der Grenzsperrre dahin, daß der Minister des Aeußern bei der deutschen Regierung und der Schweiz Schritte that, um die Aufhebung der Grenzsperrre zu erzielen und den freien Viehverkehr zu ermöglichen.

Der Wiener Aufenthalt des Ministers Tresort steht — wie dem „Pesti Naplo“ telegraphirt wird — nicht nur mit den zwischen Oesterreich und Ungarn obwaltenden Differenzen in Zusammenhang, sondern auch mit jenen handelspolitischen Fragen, welche vor den Berliner Congreß gelangten. Solche sind die Donau-Frage, die Zoll- und Handelsverhältnisse mit dem Orient und die Angelegenheit der internationalen Eisenbahnen. Diese Fragen werden von den Ministern jetzt berathen.

Wien, 13. März. Ministerpräsident Tisza und Finanzminister Szell, die heute von Sr. Majestät empfangen wurden, waren Nachmittag bei dem kais. Erzherzog Franz Carl anwesend. — Die Ausgleichsverhandlungen zwischen den beiden Ministerien bezeugen größeren, bisher nicht beobachteten Schwierigkeiten. Die Verhandlungen dürften für einen späteren Zeitpunkt verlagert werden.

Ein demnachst stattfindender gemeinsamer Ministerrath wird die Dauer, für welche das Provisorium verlängert werden soll, feststellen. — Bei dem Grafen Andrássy war heute großes Diner. Demselben wohnten die ungarischen Minister, beiderseitige Delegirte, darunter Szlavy, Jall, Bitto, Ludwig Tisza und Andere an.

Der Glockenschlag Zwei war für Kleeberg das Zeichen, eine Hausthür zu wählen, in der er schnell verschwinden konnte. Sie blieb heute etwas länger als gewöhnlich, wo sie mit dem ersten tief summenden Glockentone des nächsten Thurmes in das Haus des Gesangsvereins eingetreten war. Schon schlug eine zweite helle Glocke und die Erwartete erschien nicht. Näher und ferner rief und murmelte es von allen Thürmen Zwei, — und noch war sie nicht zu entdecken. Sie war noch immer nicht da, als auch nach einer geraumen Weile in wahrhaft lächerlicher Verzweiflung noch eine sehr dünn klingende Glocke Zwei schlug. — Kleeberg avancirte von Hausthür zu Hausthür. Aus der einen vertrieb ihn das vis-à-vis eines Weißwaarengeschäftes, hinter dessen Fenstern einige Duzend junger Mädchen auf ihn aufmerksam geworden waren. Sie riefen die Köpfe übereinander, flüsteren, lachten; — dann fuhren plötzlich Alle durch einander, Jede eilte, wie es schien, an ihren Platz, Ordnung und Stille kehrte wieder und aller Wahrheitsliebe nach regierte das Scepter der eben eingetretenen Principalin. Es dauerte aber nicht lange, da verrieth die erneute Bewegung geschwägiger Lippen, die abermalige Ueberfüllung der Fenster mit neugierigen Mädchen gesichtern dem unglücklichen Musiker, daß die Principalin die Mithode wieder verlassen haben mußte. Aergertlich wanderte er aus und suchte sich einen anderen Hausflur, wo er dem Gesichtsreis der Weisnähnerinnen entzogen war. Hier aber hatte ein Antiquar und Bildhändler seine Herrlichkeiten ausgestellt, der zu erwarten schien, Kleeberg werde ihm Etwas abtaufen und, als er sich ertäuht sah, dem Fremdling durch seine mürrischen Mienen den Aufenthalt unter den Schönheiten des Harems, bunten Madonnenbildern und alten braunrothen Kupferstichen mit lateinischer Unterschrift gänzlich verleide. Ein dritter Hausflur, in welchem eine Thür mit der Ueberschrift: „Comptoir von Nepomuc Gerschabek“ einmündete, erwies sich nur als Zubal als das Entrée zu einem flotten Geschäft. Eine Menge Leute gingen ein und aus und fortwährend erschienen junge Commis, welche — die Feder hinterm Ohr — ein wenig Luft schöpfen wollten und sich neben den Eindringling an die Hausthür stellten. Als endlich Einer derselben ihn anredete, ob er vielleicht Herrn Gerschabek zu sprechen wünsche, da hielt den Musiker selbst

In der heutigen Gemeinderathssitzung machte der Bürgermeister Dr. Felder die Mittheilung von dem gnädigen Empfange, welcher der Gemeinde-Deputation bei der Condolenz-Audienz von Sr. Majestät zu Theil wurde. — Prinz Georg von Sachsen begibt sich heute Abend nach Dresden. — Der Herzog von Aosta reist morgen nach Rom ab. — Mit Bezug auf die diplomatischen Fahrten der rumänischen Abgesandten Ghila und Sturdza meldet die „Presse“: „Wie wir vernehmen, ist Fürst Ghila von seiner diplomatischen Mission in London zurückgekehrt und hier eingetroffen. Er trifft hier mit dem Fürsten Sturdza, der aus Bukarest kommt, zusammen. Fürst Ghila soll in London gute Resultate für seine Regierung erlangt haben; es wird berichtet, daß es ihm gelungen sei, das Cabinet von St. James in der besarratischen Frage auf die Seite Rumäniens zu bringen. Die russische Regierung scheint freilich die Retrocession Rumänisch-Bessarabiens bereits als Thatsache zu escomptiren.“

Russland.

Paris, 13. März. Heute fand wegen des Zwischenfalles in der Kammer Sitzung ein Pistolenduell zwischen Cassaguac und de a Deputirten Andrieux statt; niemand wurde verwundet.

Rom, 13. März. Es scheint, daß außer Zanardelli und Farini auch Descaucio und Abignente in das Cabinet eintreten werden; wenn General Durando das Portefeuille des Aeußern abzulehnen beharrt, so dürfte der Präfect Mailands, Bodeffonso, zum Minister des Aeußern ernannt werden. — Die Kammer-Majorität soll Coppino zum Präsidenten des Aeußern aufstellen; jedoch sind diese Gerüchte mit Reserve aufzunehmen.

London, 13. März. Die Bemühungen der Großmächte, die persönliche Theilnahme Derby's am Congreß zu erwirken, haben Aussicht auf Erfolg.

Die Zustimmung Englands, den Congreß zu beschicken, ist noch immer nicht erfolgt. Sie hängt von der Antwort ab, welche Gortschakoff auf die Note Derby's wegen Mittheilung gewisser Punkte des Friedensvertrages ertheilen wird. Derby hat Schmaloff erklärt, daß, wenn er in einer Note davon gesprochen habe, die anticipirte Mittheilung gewisser Friedenspunkte an die englische Regierung wäre wünschenswerth, er nun die Erfüllung dieses Verlangens als conditio sine qua non für die Beschickung des Congresses von Seite Englands erklären müßte. Die Antwort Gortschakoff's ist bis zur Stunde noch nicht eingelangt. Das Wiener Cabinet hält an der Congreß-Idee fest und setzt alle Hebel in Bewegung, um dieselbe zu realisiren. — Die ägyptische Frage ist in ein acutes Stadium getreten; Lord Derby richtete eine Note an Frankreich, um dasselbe zur gemeinsamen Regelung der finanziellen und politischen Zustände Egyptens aufzufordern. We verlaute, würde sich auch Oesterreich-Ungarn an dieser Action theilnehmen. England soll die politische, Frankreich die finanzielle Ueberwachung der Regierung des Khebid übernehmen. — Washington ist bereits confidentiell mit Chefs der ersten französischen Finanz-Institute in Berührung getreten, um mit ihnen über die finanzielle Lage Egyptens zu berathen.

Nach einer hiesigen Version ist die Aethener Meldung, daß der Czar in die Theilnahme Griechenlands an dem Congreß gewilligt habe, so zu verstehen, daß die Zulassung Griechenlands bedingungsweise zustanden wird, wenn auch Rumänien, Serbien und Montenegro eine Vertretung auf dem Congreß erhalten. In den hiesigen politischen Kreisen setzt man täglich weniger Hoffnungen auf den Congreß.

Petersburg, 13. März. Die „Agence Russe“ meldet: Ignatiess und Neuf Pascha werden morgen hier erwartet, dieselben trafen gestern Abends auf dem Dampfer „Wladimir“ in Djeffa ein und legten Nacht die Reise mit einem Expreß-Zug fort. Neuf Pascha ist von seinem Sobas Riza Bey, von Schalyr Bey und Lecog Efendi begleitet. — General Fürst Donduloff-Kosloff ist von Djeffa nach dem Hauptquartier abgereist. — Der officielle Vertreter Rußlands beim Vatican, Fürst Urjewoff, begibt sich nach Rom. — Am Montag findet die Eröffnung der Eisenbahn-Linie Perm-Zlatarslaw statt; der erste Eisenbahnzug passirte hiebei den Ural. — Unmittelbar nach dem am 16. März erfolgtem Eintreffen Ignatiess und Neuf Paschas hier, werden die Friedens-Preliminarien den Großmächten mitgetheilt.

Odessa, 13. März. Vice-Admiral Melas, Befehlshaber der Flotte und Häfen des Schwarzen Meeres, wurde ins Hauptquartier nach San Stefano beordert. Derselbe ist bereits über Konstantinopel dahin abgereist.

Bukarest, 13. März. Aus guter Quelle verlautet, die russische Armee, welche in Rumänien concentrirt wird, soll den Namen Donau-Armee erhalten und einen Obercommandanten in der Person des Großfürsten-Thronfolgers bekommen. — Die officiöse und unabhängige Presse ist äußerst gereizt wegen der Rumänien betreffenden Punctationen des Friedensvertrages; Rußland und der Türkei wird das Recht bestritten, selbst eventuell einen Austausch der Dobrußa gegen Bessarabien zu stipuliren; ebenso wird Rußland das Recht abgesprochen, durch Rumänien zwei Jahre lang den Durchzug russischer Truppen zu beanspruchen. — Nachdem die Schiffsahrt noch bei Corabia, Czernawoda und in der Sulina durch Torpedos gefährdet ist, können die Schiffe dort nur mit russischen Booten verkehren.

Belgrad, 13. März. Die Nachrichten aus Bosnien lauten sehr düster. Die Insurrection ist wieder in neuerlicher Aufnahme begriffen.

die ausgesuchte Höflichkeit, mit welcher diese Frage gestellt worden war, nicht ab, eine neue Zuflucht zu suchen. Mit dem vierten Hausflur schien er eine glücklichere Wahl getroffen zu haben, bis ein paar kleine Kinder erschienen, die den fremden Herrn in ihrem Hause neugierig anstarrten und nach und nach sämmtliche übrigen kleinen Kinder, mit denen das Haus reichlich besetzt war, herbeiholten, um die seltene Erscheinung gemeinschaftlich zu genießen.

Zunmer hatte Kleeberg mit scharfer Vorsicht die Straßenecke im Auge behalten, um welche Renore kommen mußte. Nachdem aber während jener Irrfahrten beinahe eine Stunde verfließen war und Kleeberg der verhängnißvollen Straßenecke schon sehr nahe gekommen war, verlor, mit seiner abnehmenden Hoffnung, auch die Straßenecke ihre süße Gesährlichkeit und Kleeberg bog um dieselbe, ohne fürchten zu müssen, mit dem Gegenstande seiner Vorsicht hart zusammenzutreffen. Von Unruhe, Aerger, Schreck und allerlei spitzfindigen Mathemagungen über Renorens heutiges Ausbleiben gequält, wanderte Kleeberg nach Hause. War sie vielleicht ein net wegen nicht erschienen? Hatte sie bereits das vorige Mal aus seiner Begegnung eine bestimmte Absicht gewittert? Warum dann jener freudestrahlende Blick in ihrem Auge? Zu Hause wartete bereits Ferdinand. Vielleicht kam er eben von ihr, — vielleicht ging er von hier aus zu ihr, von der Kleeberg mit ehernen Pfosten abgesperrt war. Vielleicht hatte Ferdinand's Hand, die über den Tasten des alten Claviers schwebte, und von dem Musiker ihrer ungeschickten Haltung wegen eben ungeduldig gemahregelt wurde, die Hand des angebeteten Wesens gebückt, während Kleeberg vergebens ihrer wartete! Und der Arme durfte nicht fragen! Wie kam ihm der junge Mann, der ihm einst das Gefährniß von den Tischentwerfungsstücken abgelegt und beschämt seine frühere Thorheit, künstlerischen Berühmtheiten auf der Straße heimlich nachzugehen, eingestanden hatte, — wie kam dieser Mensch dem tief sinnigen Künstler so lieblich, so klein vor, — und dennoch gab es eine Beziehung zwischen Weiden, die den oberflächlichen Jüngling vor dem Lehrer in so geheimnißvolles Dunkel hüllte! (Fortsetzung folgt.)

Die Statuten der auf dem Gebiete des Großhändler Comitates gegründeten Mebiischer Lederer-Gewerkschaft sind vom k. u. g. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel mit der gesetzlichen Genehmigung versehen worden. — (Trauerfeier der griechisch-orientalischen Kirche.) Sr. Excellenz der Herr Erzbischof Miron Roman, hat aus Anlaß des am 8. März erfolgten Ablebens des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl, Vaters Sr. Majestät, ein Circular an alle erzpriesterlichen Aemter der siebenbürgischen Erzdiocese erlassen, welches der „Telegraf“ vom 14. März veröffentlicht.

In diesem Circular heißt es: Jeder gute Patriot wird an dem tiefen Schmerz aufrichtigen Antheil nehmen, welchen Sr. kaiserliche und königliche apostolische Majestät sammt dem allerhöchsten Herrscherhause aus Anlaß dieses Trauerfalles empfindet; aber insbesondere wird an diesem Schmerze unsere romanische griechisch-orientalische Kirche theilnehmen, welche vermöge ihrer homogenen Verbindung sich für immer das Gedächtniß der Dankbarkeit und aufrichtigen Anhänglichkeit für die einzelnen Mitglieder des allerhöchsten Herrscherhauses bewahrt hat, unter welchen der selbige Erzherzog während seines ganzen Lebens durch seine angeborene Großmuth, Herzergüte und menschenfreundlichen Willen hervorleuchtete. Ueberzeugt, daß der Clerus und das Volk unserer Erzdiocese hierzu vollständig mit mir eines Sinnes ist, habe ich sofort veranlaßt, daß aus Anlaß dieses Trauerfalles allerhöchsten Oeres das aufrichtige Bitten, sowohl meiner Seite als auch im Namen des Clerus und Volkes der Erzdiocese ausgedrückt werde, anderer Seite sehe ich mich veranlaßt, hienüt zu verordnen, daß für die Seelenruhe des verstorbenen Erzherzogs Franz Carl in jeder Pfarrkirche der Erzdiocese sobald als möglich, jedenfalls aber im Verlaufe der Oierfasten ein Requiem mit aller Feierlichkeit gehalten werde, welche dem Andenken des selbigen Erzherzogs gebührt. — (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 17. d. predigen: in der evangelischen um 7 Uhr Stadtprediger Dr. Roth, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Philip (Antrittsrede); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Kisch.

(Berlust.) Einer Salzburger Einwohner ging gestern auf der Fahrt nach Hermannstadt ein sogenannter Bettack mit verschiedenen Gegenständen, darunter Tischtücher, Servietten, Handtücher und verschiedene Kleidungsstücke, verloren.

Ueber das Concert des deutschen Gesangsvereines in Jogaaras vom 4. d. schreibt man uns: Noch ist es kein Jahr, daß dieser Verein besteht und wir die großen Schwierigkeiten des Anfanges kennen und in Betracht zieht, muß sich wundern, daß dieser an außerordentlichen Gesangskräften nicht im Ueberflusse stehende Einzel Piegem aufführt, die nicht nur die größte technische Vollendung des Chors erheischen, sondern Partien haben, die nicht geringe und hervorleuchtende Kräfte für Solis in Anspruch nehmen. Solch eine Piege war die zweite Nummer des Concertes: „Das Mädchen von der schönen Melusine“, Gedicht von W. Dietrich, Musik von H. Hoffmann, Opus 30. Herr Arnold Friedsmann, Landesadvocat, der Sponsor des Vereines, erzielte ein Einmüthig mit der schönen Melusine, das wohl anzusehen ist, in die Anerkennung der ästhetischen Feinschmecker für sich zu erlösen. Frau Friedsmann, unsere Philomene, sang den Part der „Melusine“ in ihrer gewohnten, unübertrefflichen Weise und wann etwas an der Melusine anstößig war, so ist's gewiß und bestimmt der Umstand, daß ihre Solis viel, noch viel zu kurz waren. Herr Brantsch (Graf Raimund) war ein würdiger Repräsentant seiner Rolle und wir können nur constatiren, daß wie ihn oft hören möchten. Noch muß Herr Bachholzer (König der Waffengeister), besonders Fel. Augustin Swoboda (König) und Herr Friedrich Heller lozend erwähnt werden. Die erste Nummer des Concertes bildete das Feil Mendelssohn-Bartoldi'sche Jagdlied und dasselbe wurde auch abgerundet vorgetragen. Obwohl durchgehends vortreflich, hat das Concert doch auch einen kleinen Wank im p. t. Publicum erweckt, wenn ich nicht irre, so ist es allein der, daß in Hinkunft bei Wahl des Programmes auch der Humor Berücksichtigung finde. Viele meinen es nicht so, nun de gustibus non est disputandum.

(Verwaltungsausschuss des Jogaaras Comitates.) Am 4. d. hatte der Verwaltungsausschuss seine demsonstige Sitzung.

Steuer-Inspector Böhm brachte den Antrag, daß, da sich nicht minder häufig der Fall ereignet, daß steuerpflichtende Individuen sich der Leistung dieser durch zeitliche Auswanderung nach Rumänien entziehen, in Hinkunft nur solchen Individuen zeitliche Pässe gegeben, resp. erwidert werden sollen, die sich mittelst ämtlichen Vergewissungen ausweisen können, ihren Steuerpflichten entsprechen zu haben. Was mit Rücksicht auf den im Comitate grassirenden Mißbrauch angenommen wurde.

Schul-Inspector v. Szereimley hielt einen längeren Vortrag in Sachen unserer Baumschulen und Gemeindegärten (Közkertek) und besloge sich hierbei über den Zustand derselben. 88 Gemeinden zählt das Jogaaras Comitat und unter diesen sind nur in 41 Gemeinden Gemeindegärten, resp. Baumschulen, von diesen haben 17 einige Thätigkeit, 24 hingegen bezogen seit Jahren nicht die geringste Thätigkeit, 15 Gemeinden erzielten solche im vorigen Jahre, 32 Gemeinden haben heute noch gar keinen Schulgarten. Was um so mehr hervorzuheben, da der Verwaltungsausschuss schon im vorigen Jahre den Ortsvorständen bei Strafe von 10 fl. auftrug, solche unbedingt in jeder Gemeinde einzurichten, welche Verfügung aber auch nur das obige Resultat erzielte.

Da der hierauf folgende Antrag, von Seite einiger Kirchen-Repräsentanten, als der Autonomie der Kirchen Verletzung bietend, discutirt, einer Commission mit der Weisung, bis zur nächsten Sitzung hierüber zu referiren, übergeben wurde, wird es wohl am Orte sein, dieselben mit seinen ferneren Entwicklungen in meinem Berichte der nächsten Sitzung mitzutheilen.

Jedenfalls können wir hoffen, daß diese Frage eine günstige Lösung findet, da nicht nur schon zur Zeit des Abjournement diese Frage von Seite der Regierung die ausdrückliche Unterstützung fand, nach dem 1867er Jahr unzählige Verordnungen die Baumschulen uerigten, der Gesetzartikel XXXVIII. vom Jahre 1868 Uebungen aus der Landwirtschaft und Horticultur als obligaten Gegenstand den Schulen zur Aufgabe stellte und die Regierung in der Person des trefflichen Pomologen Alex. Lafacsy, zu Ratos-Palota bei Pest, einen Ministerialcommissar mit der Aufgabe die leider sehr unfruchtbar Horticultur sachmännlich zu leiten, ernannte, sondern auch unsere allergeringsten Interessen es im siebenbürgischen Theile Ungarns es noch am allermeisten erheischen, die Horticultur zu pflegen.

Aus Jogaaras wird uns geschrieben: Nicht gering ist die freudige Ueberraschung, die uns der Umstand verursacht, daß, wie ich heute erfahre, die Viehsuche im Comitate endlich aufgehört hat zu sein, indem die Sperre am 10. d. in Szunyogst aufgehoben wurde. Nicht geringes Verdienst erwarb sich unser Vicegespan v. Gremoi um seine gewissenhafte Pünktlichkeit bei den getroffenen Anstalten zur Localisirung und Ausrottung der Viehsuche.

Die von Hermannstadt hier öffentlich gut anempfohlene Theater-gesellschaft Homokay und Apósti ist hier eingetroffen und eröffnete am 10. d. eine kurze Saison mit Thol's „Tolonez“. Wir hoffen, daß das hiesige Publicum, das sich im nunmehr gemeyenen heutigen Carneval so tapfer hielt im Tempel Terpythorens, sich nun auch in Hölten's Tempel zahlreich einfänden wird, um den strebsamen Künstlern Unterstützung und sich ästhetischen Genuß zu verschaffen. Sind wir Jogaaras aber auch selten in der Lage um das Spiel einer würdigen Gesellschaft zu bewundern, ist es wohl nun recht, aus einer solchen unwürdig zu zeigen?



